

---

# Des Sünders Fürsprecher

---

*«Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist» (1. Johannes 2,1).*

Der Apostel Johannes stellt uns hier ein klares und ausdrucksvolles Zeugnis für die Lehre der vollkommenen und freien Sündenvergebung dar. Er erklärt, daß das Blut Jesu Christi, des geliebten Sohnes Gottes, uns von aller Sünde rein macht, und daß ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher. Augenscheinlich fürchtet er sich nicht, durch ein zu offenes Hervorheben dieser Wahrheit, Unheil anzurichten, er gibt diese Erklärung im Gegenteil mit der Absicht ab, dadurch die Heiligkeit seiner «Kindlein» zu befördern. Der Zweck dieser kühnen Erklärung der Liebe des Vaters zu seinen sündigen Kindern, ist der: «auf daß ihr nicht sündigt» Auf jenen so grob wahrheitswidrigen Einwurf der Widersacher des Evangeliums gegen die Lehre der freien Gnade, daß sie Menschen zur Zügellosigkeit verleite, ist dies die siegreichste Erwiderung. Es will nicht scheinen, als ob dies die Ansicht des Apostels Johannes gewesen sei; denn gerade auf daß diese «Kindlein» nicht sündigen sollten, bezeugt er ihnen diese Lehre, die unsre Gegner eine zügellose nennen. Jene Menschen, die da glauben, daß die Gnade Gottes, völlig, ehrlich und einfach verkündigt, einen Menschen zur Sünde führen werde, wissen nicht, was sie sagen.

Es ist sowohl gegen die Natur als gegen die Gnade, daß der Mensch aus der Güte Gottes ein Argument für die Sünde herleiten sollte. Die menschliche Natur ist verderbt genug – und fern sei es von mir, jenem aussätzigen Verbrecher, jener Masse von Verderbnis zu schmeicheln –

aber selbst das natürliche Gewissen empört sich gegen die Niederträchtigkeit darum zu sündigen, weil die Gnade mächtig ist. Soll ich Gott hassen, weil er gütig gegen mich ist? Soll ich ihm fluchen, weil er mich segnet? Ich wage die Behauptung, daß sehr wenige Menschen so urteilen werden. Die Menschen haben viele Künste gesucht, doch ist die Schändlichkeit solcher Beweisgründe so klar, daß es nur wenige Gewissen gibt, die so erstorben sind, als daß sie sich dieselben aneignen würden. So schlecht die menschliche Natur ist, so verdreht sie doch nur in seltensten Fällen die Güte in einen Grund, um sich gegen ihn aufzulehnen; solche Seelen, die durch die Gnade erneuert sind, können nimmermehr solcher Infamie schuldig werden. Der an Jesum gläubig Gewordene urteilt in anderer Weise. – Ist Gott so gütig? – Dann will ich ihn ferner nicht betrüben. – Ist er so bereit, meine Übertretungen zu vergeben? – Dann will ich in lieben und hinfort nicht mehr sündigen.

Die Dankbarkeit hat Bande, die stärker sind, als Eisen, wenn auch sanfter, als von Seide. Glaubt doch nicht, ihr Herren, daß der Christ mit der Peitsche des Gesetzes zur Tugend getrieben werden muß! Laßt euch nicht träumen, daß wir die Sünde nur wegen der in ihrem Gefolge nachkommenden Hölle verabscheuen! Gäbe es keinen Himmel für die Gerechten, so würden dennoch die Kinder Gottes dem Guten nachjagen, weil ihr wiedergeborener Geist darnach dürstet; gäbe es keine Hölle für die Gottlosen, so würde doch die innere Notwendigkeit seiner neugebornen Natur den wahren Christen nötigen, aller Bosheit zu entfliehen. Von Gott geliebt, durchdringt uns das Gefühl, daß wir ihn wieder lieben müssen.

Unsere Sünden sind reichlich, ja göttlich vergeben –, nun durchdringt uns das Gefühl, daß wir nicht länger in der Sünde leben können. Da Jesus gestorben ist, um uns von aller Unreinigkeit zu befreien, so fühlen wir es – wir können unsern Herrn nicht wiederum kreuzigen, und ihm offenbare Schmach antun. Edlere oder wirksamere Gründe, um einen Menschen zur völligen Hingebung an die Sache Gottes und zur Verabscheuung alles Bösen zu führen, als die aus der freien Gnade Gottes geschöpften, bedürfen wir nicht. Und was ist's, wenn einige Menschen die Lehre verfälschen? Verderben nicht gottlose Gemüter

alles? Welche Wahrheit gibt es in der Schrift, womit sich nicht ein Mensch ruinieren kann, wenn es sein Wille ist? Hat nicht das Seherauge unseres Herrn dies vorhergesehen, als es geschrieben ward, daß das Wort Gottes einigen «ein Geruch des Todes zum Tode» sein werde? Hat es nicht zu allen Zeiten Menschen gegeben, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten? Wann fehlte es an Übeltätern, die die Schrift zu ihrem eigenen Verderben verdrehten? Sollen wir den Kindern das Brot vorentalten, weil die Hunde vielleicht die Brosamlein stehlen könnten? Sollen wir heilbringende Arzneien darum vernichten, weil Narren sich damit vergiften könnten? Sollen alle Bäume abgehauen werden, aus Furcht, daß Eulen darin ihre Nester bauen möchten? Soll das Meer vertrocknen, weil Haifische darin hausen? Soll die reine jungfräuliche Tugend verurteilt werden, weil verruchte Bösewichte ihren Namen gefälscht, und ihren Ruf mißbraucht haben? Das sei ferne! Laßt uns niemals erröten, das volle Evangelium zu verkündigen, seine vollkommene Sündenvergebung zu predigen in kühnster und ungeschminktester Weise, in dem Glauben, daß die nackten Brüste der Wahrheit auch ihr bester Panzer sind, und daß sie am Schlechtesten geschützt sind, wenn sie mit dem Panzerhemde menschlicher Vernunft und Vorsicht beschwert auftritt.

In dem Glauben nun, daß die Lehre von der freien Gnade und von der unendlichen Liebe Gottes zu seinem Volke, eine Lehre ist, welche die Kindlein Gottes dahin führt, alle Sünde zu meiden, so beabsichtige ich an diesem Morgen – so weit Gott mir beisteht – diese Lehre zu predigen, und Gott gebe, daß das Resultat nach seinem Geiste und Willen ausfalle.

## I.

Unsere Textesauslegung beginnen wir mit der Bemerkung, *daß der Heilige noch ein Sünder ist.*

Unser Apostel sagt – «ob jemand sündigt». Das «ob» mag gern so winzig als möglich geschrieben werden, denn diese Annahme ist Sache der Gewißheit. «Ob jemand sündigt?» Wenn gleich die sanfte Hand des geliebten Jüngers sich so milde und zart ausdrückt, es als Hypothese hinstellend, als wäre es eine erstaunliche Tatsache, daß wir nach so vieler Liebe und Barmherzigkeit und Güte, noch sündigen sollten, so wußte Johannes doch recht gut, daß alle Heiligen sündigen; denn er hat selbst erklärt, daß, so einer sagt, er sündige nicht, so ist er ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Heilige sind, ohne Ausnahme, noch immer Sünder. Fern sei es von uns zu leugnen, daß die göttliche Gnade eine wunderbare Veränderung hervorgebracht hat; sie wäre gar keine Gnade, wenn sie das nicht getan hätte. Wir werden wohl tun, diesen Wechsel im Auge zu behalten.

*Der Christ liebt die Sünde nicht mehr;* sie ist der Gegenstand seines größten Abscheus; er betrachtet sie nicht länger als Kleinigkeit, er spricht von ihr nicht mit Sorglosigkeit. Als tödliche Schlange, deren Schatten selbst zu meiden ist, sieht er sie an. Ebensowenig würde er freiwillig ihren Becher an die Lippen nehmen, als einer Gift trinken würde, der schon einmal beinahe sein Leben durch dessen Genuß verloren hat. Sie Sünde ist in dem Christenherzen wohl niedergeworfen, aber doch nicht ausgeworfen. Die Sünde mag wohl in das Herz hinein dringen und um die Herrschaft kämpfen, aber sie kann nicht auf dem Throne sitzen. Sie spukt in der Stadt Menschenseele, und lauert in Höhlen und Winkeln auf Gelegenheiten Unheil anzurichten; aber weder wird sie in Straßen geehrt, noch im Palaste gemästet. Haupt und Hände des Dagon sind zerbrochen, wenn auch der Rumpf übrig bleibt. – Der Christ sündigt niemals mit jener gräulichen Prahlerei, deren sich der Unwiedergeborne schuldig macht. Andere wälzen sich in Übertretungen und rühmen sich ihrer Schande; aber wenn der Gläubige fällt, so ist er sehr still, traurig und gedrückt. Sünder stürzen sich in die Sünde, wie Kinder, die in ihres Vaters eigenen Obstgarten gehen; aber die Gläubigen schleichen sich davon, wie Diebe, die verbotene Früchte gestohlen haben. Bei einem Christen sind Scham und Sünde immer in enger Gesellschaft. Ist er trunken von Übertretungen, so wird er sich vor sich selber schämen, und wie ein gepeitschter Hund, nach

seinem Lager schleichen. Es ist ihm unmöglich, wie dies einige tun, inmitten einer schändlichen Menge, sich mit seinen Übertretungen zu brüsten, und seine Großtaten im Übel prahlerisch zu verkündigen. Sein Herz ist zermalmt, und wenn er gesündigt hat, geht er viele, viele Tage mit zerschlagenen Gebeinen umher. Auch sündigt er nicht mit jener vollständigen Überlegung, die andere Menschen kennzeichnet. Der Sünder vermag sich ruhig monatelang hinzusetzen, und über das Unrecht, das er zu begehen vorhat, nachzudenken, bis er seine Pläne wohl vorbereitet hat und sein Zweck gereift ist; dies kann aber der Christ nicht tun. Wohl kann auch er die Sünde in den Mund nehmen und sie in einem Augenblicke hinunterschlucken; er kann sie aber nicht im Munde behalten und sich mit der Zunge daran erlaben. Wer mit Überlegung eine Übertretung vorbereiten kann, ist noch immer ein wahres Kind der alten Schlange.

Wiederum – *er wiederkaut seine Sünde nicht*; denn nachdem er gesündigt hat, wie süß ihm auch der Geschmack im Munde gewesen sein mag, er kehrt sich in seinem Bauche zu bitterer Galle um, und nur zu glücklich wäre er, ihn ganz los zu werden. Der Rückblick auf die Sünde ist für einen bekehrten Menschen nur voller Dunkelheit und Finsternis im Herzen.

Anderen Menschen ungleich, *findet der Christ niemals Genuß in seiner Sünde*; er befindet sich darin nicht in seinem Elemente. Das Gewissen schlägt ihn; wenn er es auch wollte, er kann nicht in derselben Weise sündigen, wie andere. Er besitzt einen verfeinerten Geschmack, dem innerlich vor dem nur anscheinend leckeren Bissen der Sünde ekelt. Der Gnadenfinger mit seiner verborgenen und geheimnisvollen Berührung kehrt allen Honig in Galle, und alle Süßigkeit in Wermut. Sollte der Christ sündigen, und daß er sündigen wird, gebe ich zu, so wird er doch nur mit halbem Herzen dabei sein; noch klammert er sich an das Rechte: das Böse, das er nicht will, das tut er, während es ihm nicht gelingt, das Gute, das er will, zu vollbringen.

Ihr werdet auch bemerken, wie verschieden der Christ ist in Betreff des Beharrens in der Sünde. Der ungöttliche Mensch wird häufig bei offenen Taten der Empörung betroffen; der Christ aber, zum mindesten in öffentlichen Handlungen von Verbrechen und Torheit, fällt

nur dahinein, bleibt aber nicht darin. Die Schwalbe netzt ihre Flügel im Bache und schwingt sich dann wieder aufwärts gegen die Sonne; die Ente aber kann im Teiche schwimmen oder unter das Wasser tauchen –, sie befindet sich in ihrem Elemente. So auch berührt – leider! der Christ zuweilen mit seinen Schwingen die Ströme der irdischen Lust, aber bald ist er wieder dahin geeilt, wo er sein sollte; der Sünder aber badet sich und ergötzt sich darin. Ihr könnt Schweine und Schafe in einer Heerde zusammen fortreiben; sie kommen an irgend eine Kotlache, fallen hinein und beschmutzen sich beide; aber wie bald entdeckt man den Unterschied in beider Naturen, denn während das Schwein sich hinlegt und sich mit höchstem Genuß darin wälzt, rafft sich das Schaf auf und entflieht dem Schmutz so bald als möglich. So auch mit dem Christen –, er fällt, Gott weiß es wie häufig, aber er steht wieder auf –, es ist nicht seine Natur, darin liegen zu bleiben; er ist sich selber ein Abscheu, daß er überhaupt zur Erde fällt; der Ungöttliche aber fährt in seinen sündhaften Wegen fort, bis ihm die Sünde zur Gewohnheit geworden ist, und bis sie ihn wie mit einem eisernen Stricke gefesselt hält. – Alle diese Grade der Verschiedenheit und noch weit mehr bestehen zwischen dem Christen und dem Gottlosen, denn der Gläubige ist eine neue Kreatur, er gehört einem heiligen Geschlecht, dem Volke des Eigentums, an; der Geist Gottes ist in ihm, und in jeder Beziehung ist er weit entfernt von dem natürlichen Menschen. Aber trotz alledem müssen wir darauf zurückkommen, wovon wir zuerst ausgingen –, daß der Christ noch immer ein Sünder ist. Er ist das wegen der Unvollkommenheit seiner Natur. Seine Natur ist eine solche, daß er nicht anders kann, als sündigen, bis der alte Adam in ihm stirbt, und das wird nicht geschehen, bis das Grabgeläute über ihn ertönt. – In Folge der Unvollkommenheit seiner Natur befleckt die Sünde die besten Handlungen des Gläubigen. Die Sünde entstellt seine Buße. In unseren Tränen findet sich Unflat, Unglauben in unserm Glauben. Die beste Handlung, die wir ohne Zurechnung des Verdienstes Jesu getan haben, hat nur die Zahl unserer Sünden vergrößert; denn wenn wir nach unserer eigenen Meinung am reinsten sind, so sind wir doch gleich dem Himmel nicht rein vor Gott, und wie er in seinen Boten Torheit findet, wie viel mehr in uns, selbst in

unseren engelsähnlichsten Gemütszuständen. Der zum Himmel jauchzende Gesang, der den Tönen der Seraphim nacheifern möchte, trägt noch sterbliche Gebrechlichkeit an sich. Das Gebet, das den Arm Gottes bewaffnet, ist immerhin noch ein sündiges Gebet, und setzt jenen Arm nur darum in Bewegung, weil der eine Sündlose, der große Mittler hinzugetreten ist und die Sünde unseres Flehens hinweggenommen hat. Ja, ich wage den Ausspruch, daß der höchste Grad der Heiligung, den je ein Christ auf Erden erlangt hat, noch so viel natürliche Unvollkommenheit in sich birgt, daß er, an sich betrachtet, den ewigen Zorn Gottes wert ist. In den höchsten und erhabensten Zuständen, wohin das Geschöpf nur gelangen kann, ist noch so viel Sünde, daß wir trauernd bekennen müssen: «Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid.»

Wie also der Christ in seinen andächtigen Handlungen sündigt, *also irrt er auch fortwährend im täglichen Leben*. So zum Beispiel die Unterlassungssünden, wie viele davon lassen sich nicht in einer einzigen Stunde zusammendrücken! Ach, wie vieles haben wir unterlassen! Bedenket, daß diese einen großen Teil der Sünde, die den Fluch nach sich zieht, ausmachen. «Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.» Und haben wir denn keine Begehrungssünden? Unsere Gedanken, Einbildung, unsere Worte und, muß ich nicht auch hinzufügen, unsere Werke, waren die wie sie sein sollten? Wagt es einer mir zu sagen, er habe einen einzigen Tag ohne sündliche Tat verlebt, so wage ich es ihm zu erwidern, daß er sich selber noch nie erkannt hat.

Blicket in euer Zimmer. Ihr bewegt euch darin umher und ich sehe nur wenig Staubkörner darin umherschweben, dringt aber ein einzelner Sonnenstrahl in's Fenster, so gewahre ich Millionen über Millionen von Sonnenstäubchen, die auf – und niedertanzen, und ich gewahre, daß alles, was ich für klare und reine Luft gehalten habe, mit unzählbaren Atomen von allerlei Stoffen erfüllt ist, und daß ich diese selbst in der reinsten Atmosphäre einatme. Also ist es mit unserm Herzen und Leben. Wann der Geist in uns hinein scheint, so sehen wir, daß die Atmosphäre des Lebens so voller Sünde ist, als nur möglich,

und ein Mensch vermag eher die Haare seines Hauptes, den Sand am Ufer des Meeres, oder die Tautropfen im Grase am Morgen zu zählen, als die Sünden eines einzigen Tages. O Herr, du kennest uns, aber wir kennen uns selbst nicht; so viel wissen wir aber, wir sind ein sündiges Volk, ein Volk von großer Missetat. Ihr erwidert mir vielleicht, daß dies nur kleine Sünden sind, aber ich erinnere euch daran, daß ein Schiff ebensowohl durch eine zu große Masse von Sandkörnern als durch Eisenstangen überladen werden kann, und daß daher diese täglichen Übertretungen sorgfältig bekannt werden müssen und aufrichtige Buße erheischen. Aus der Unvollkommenheit seiner Natur also, sündigt der Christ. Die alte unveränderte Quelle Mara muß bitteres Wasser spenden. Der alte Adam kann nicht anders, als sündigen. Das Feuer kann nur brennen, das Wasser nur Feuer auslöschen; alles wirkt nach der ihm innewohnenden Natur. Die neue Natur in uns kann nicht sündigen, weil sie von Gott geboren ist; ist so himmlisch und göttlich, daß sie sich nie zu irgend Etwas der Sünde ähnlichem erniedrigen kann. In jedem Gläubigen ist ein Funke des Himmlischen und der Vollkommenheit, der nie ausgelöscht werden kann. Der alte Adam aber, welcher Paulus zu dem Ausrufe zwang: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes» – muß sündigen, und so sicherlich wie die Funken aufwärts fliegen, so sicherlich wird die alte Natur Ungerechtigkeit wirken. – Ferner: viele Christenleute sündigen aus gewissen besondern Schwächen. Jeder von euch kennt wohl seine eigne Schwäche; zum wenigsten hoffe ich, daß ihr genügend wachsam gewesen seid, um sie zu entdecken. Einige sündigen durch ihr voreiliges Temperament; sie sind nicht langmütig und geduldig mit ihren Nebenmenschen; sie werden ärgerlich; sie erhitzen sich, vielleicht bilden sie sich ein, Grund zum Zorn zu haben, wo gar keiner vorhanden ist, werden dann heftig und reden Übels. Manchen der gottseligsten Menschen macht dies viele Sorge. Eine heftige Gemütsstimmung bildet eine fortwährende Versuchung. Andere *haben einen hohen und stolzen Sinn*, und wenn sie sich einreden, daß sie zurückgesetzt oder in den Schatten gestellt sind, so wollen sie dies sofort ahnden. Hören wir einen Solchen: «Ich lasse mich nicht auf diese Weise niedertreten! Wer darf es wagen, mich also zu behandeln?» Manche, die Christum

gute Dienste geleistet haben, hat dieser Pfahl im Fleische bis an ihr Grab gepeinigt. Empfindlichkeit, ein stolzer Geist, ein mißtrauisches Gemüt, sind gleich Blasen an den Füßen eines Pilgers, er kann nur mit Schmerzen und langsam weiterziehen. Einige von uns haben mit der *Trägheit* zu kämpfen. Vielleicht sind wir mit einer schlaffen Leber geplagt und es ist dem Arzte nie gelungen, das Übel zu heilen. Gott helfe dem Menschen, der das hat, denn täglich wird er sich wie mit der Peitsche zu seinen Pflichten antreiben müssen, häufig wird er sich so flau und schläfrig fühlen, daß er sich sehnen möchte nach irgend einer weiten Wildnis oder einem unermeßlichen Urwald, um sich in der Zurückgezogenheit zu verbergen, vor den Mühsalen der geistlichen Ernte. Wie viele kennen wir nicht, teure Freunde, die zu kämpfen haben *mit andauerndem Unglauben, hervorgebracht durch Niedergeschlagenheit*. Vielleicht haben zu irgend einer Zeit ihres Lebens ihre Nerven einen argen Stoß bekommen, und sie können es nicht vermeiden, immer die dunkle Seite von Allem in's Auge zu fassen. Gewahren sie eine grasreiche Anhöhe, so wähnen sie, es sei ein ausgebrannter Vulkan, und befinden sie sich in einem anmutigen Tale, das die Berge wie Himmelsmauern überschatten, so sind sie voll Furcht, daß eine Lawine herabstürzen und sie vernichten wird. Sie können's nicht helfen, es ist eine Eigentümlichkeit ihrer Gemütsart, aber es führt sie häufig zur Sünde, und sollte sie veranlassen zu vieler Reue vor dem Angesichte des lebendigen Gottes. So könnte ich fortfahren und die Eigentümlichkeiten jener erwähnen, *die an Schüchternheit leiden*. Oft werden sie versucht sein, zurückhaltend aufzutreten, wo sie hervortreten sollten, und ihren Meister, wenn auch nicht zu verläugnen, doch ihre Liebe nicht so kühn zu verkündigen, wie es ihnen zukommt. Wohl mag der Christ ausrufen, wenn er diesen Vers liest: «Ob jemand sündigt?» – «Ach freilich tue ich das! in Folge dieser Gebrechen, begehe ich fortwährend Sünde.» Dann aber, meine Lieben, sündigt wir alle *durch die Angriffe des Bösen*. Es gibt Zeiten, wo wir nicht wachsam sind, da der Satan aber immer auf seiner Warte steht, so ist es sicher, daß er uns gerade dann angreifen wird. Wir tragen ein offenes Visier, und sofort fliegt der Stein aus der höllischen Schleuder herein. Wir haben einen Teil unserer Rüstung vergessen – der Feind erspäht unsere Blöße und

versetzt uns einen Hieb, dessen Narbe noch Jahre lang nachher sich bemerklich macht. *Die Versuchungen der Welt*, wenn wir in ungöttliche Gesellschaft hineinkommen, *die Anfechtungen des geschäftlichen Lebens, ja sogar des häuslichen Kreises*, können alle in unbewachten Augenblicken den Christen zum Falle bringen. Ach, meine Brüder, wenn selbst der, der nicht weniger war, denn die hohen Apostel, sich den vornehmsten der Sünder nennt, so müssen wir, mit weit geringem Schmucke, den niedrigsten Platz einnehmen und bekennen, daß in uns, das ist in unserm Fleische wohnt nichts Gutes. Sünder ist mein Name, sündlich ist meine Natur, aber Dank sei Dem, der gekommen ist, Sünder zu erretten, ich bin ein *geretteter* Sünder.

## II.

Ich verlasse jetzt jenen Punkt, um zu einem anderen überzugehen, der voll Trostes ist. Unsere Sünden berauben uns nicht unsers Anteils an Christo. Merket auf den Text: «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher». Jawohl wir haben ihn, obgleich wir sündigen; er bleibt uns dennoch. Es heißt nicht: «ob jemand sündigt, so hat er seinen Fürsprecher verwirkt», sondern, «so haben wir einen Fürsprecher», wiewohl wir Sünder sind. Alle Sünden, die ein Gläubiger jemals getan, oder die er noch tun könnte, können seinen Anteil an dem Herrn Jesu Christo nicht vertilgen. Wenn es auch zugelassen wird, daß er in irgend Etwas hineinfalle, so gibt es dennoch keine Möglichkeit, daß durch irgend Etwas von Alledem seine Urkunden angegriffen werden könnten. Ja, in manchen Hinsichten ist Jesus nur der Meine, wenn ich auf den Namen eines Sünders Anspruch machen kann. Tue ich keine Sünde, so kann ich auch keinen Fürsprecher haben, ich brauche dann keinen. Wer braucht denn einen Anwalt, um seine Sache vor einem Gerichtshofe zu vertreten, wenn keine Klage gegen ihn vorliegt? Der Sünde halber bin ich angeklagt, ich bin ein Sünder, ich habe einen Fürsprecher. In Christo besitze ich heute einen Bruder. «Gehe hin, und

sage meinen Brüdern», sprach er; und doch hatten alle ihn verlassen und waren darum alle Sünder, er aber war noch immer ihr Bruder. Auch einen Gatten habe ich in Christum, obgleich ich sündige. «Israel hat mich verlassen», spricht Gott, «und hat Hurerei getrieben, sie hat wider ihren Gott gehurt, kehret aber wieder, ihr abtrünnigen Kinder, denn ich will euch mir vertrauen». Ihr sehet es, sie ist noch sein Weib, wenn sie sich gleich dem Ehebruche hingegeben hat. Wenn der Christ sich auch befleckt und besudelt hat, so ist er dennoch das Weib Christi. Wir sind Glieder an seinem Leibe, und wenn dem so ist, können wir nicht weggenommen und wieder hinzugetan werden – Glieder können nicht so leicht entfernt werden. Hat nicht Christus den Petrus gewaschen? Petrus war ein Glied an dem Leibe Christi, und dennoch bedurfte Petrus der Waschung. O, seliges Bild, das Haupt wäschet die Füße! So auch noch an diesem Tage erheben wir unsern Anspruch an Christum, als das Haupt unseres Leibes. Und dann wissen wir, Geliebte, daß wir ungeachtet aller unserer Sünden in Christo vollkommen gerecht gemacht sind, denn er macht gerecht die Gottlosen. Wir wissen auch, daß wir vollkommen angenehm gemacht sind, denn wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten und nicht in uns selber. Uns wird verziehen, trotz aller unserer Übertretungen, denn wir haben einen Born wider alle Sünde und Unreinigkeit, nicht um der Gerechtigkeit und Reinheit willen, nein wegen der Sünde und Unreinigkeit; wir ziehen darum den Schluß, daß alle unsere Sünden uns das nicht nehmen können, was wir in Christo besitzen, den Quell des Lebens, des Lichtes, der Reinheit und der Sicherheit. Ach, meine Brüder, wenn unser erster Anspruch an Christum von unsern guten Werken abhängig gewesen wäre, so würde er auch hinfällig werden, sobald unsere Werke sich verschlechtern, er hat uns aber geliebt, als wir so schlecht waren, als wir es nur sein konnten. Er hat uns erwählt als wir Sünder waren, er hat uns erkaufte als wir Sünder waren, er hat uns geliebt als wir tot waren in Übertretungen und Sünden, und wenn wir noch heute ebenso schlecht sind, so liebt er uns dennoch. Ruhte unser Anrecht an dem Himmel auf dem Bunde der Werke, jenem wandelbaren Grunde, so wäre es bald hinfällig; es ist aber gegründet auf dem Bunde der Gnade, der mit keinen Bedingungen belastet ist, sondern

der vom Anfang bis zum Ende reine unwandelbare Gnade ist. Darum, o Söhne Gottes, sei es euch kund, daß ungeachtet aller eurer Fehler und Gebrechen, eurer Verirrungen und Abtrünnigkeiten, er euer Gott und ihr seine Kinder seid; er wird euer Gott bleiben in alle Ewigkeit und ihr werdet seine Kinder bleiben immerdar. «Was für eine kühne Behauptung», sagt vielleicht einer. Jawohl, und habe ich es euch nicht gesagt, daß ich sie machen wolle und sie an die Kindlein richten, auf daß sie nicht sündigen, und zwar in der Zuversicht, daß die offene und freie Darlegung der Tatsache, daß alle Sünde, die ein Gläubiger begehen kann, seinen Anteil an Christo nimmer zu verdunkeln vermag, obwohl sie zeitweilig seine Freudigkeit an seinem Anteil verdunkeln kann, in der Zuversicht sage ich, daß die Lehre, anstatt die Menschen zur Sünde zu treiben, sie vielmehr ziehen wird zu ihrem gnädigen und unveränderlichen Gott, der trotz aller unsrer Sünde, unsrer Sorge und unsres Jammers es nie zugeben wird, daß wir umkommen.

### III.

Laßt uns nun in etwas die Tonart verändern. Unser dritter Punkt ist der, *daß der Fürsprecher zubereitet ist deswegen, um der Tatsache, daß wir noch immer Sünder sind, zu entsprechen.*

Bin ich ein Sünder, so gibt es auch einen Gerichtshof und einer sitzt darin als Richter – der Vater. Es ist eine Anklage gegen mich erhoben, sonst brauchte ich keinen Anwalt, und dies schließt auch in sich daß ich gesündigt habe. Es ist ein Ankläger da, um seine Sache gegen mich zu verfolgen, und wie sollte er es wagen, dies zu tun, wenn keine Sünde da wäre. Dann aber habe ich auch das Recht der Erwiderung; das Recht, Einreden im Gericht zu machen, mich hinstellen und vor der Gerichtsbarre meine Verteidigung zu führen. Derjenige, der das Recht hat, vor Gericht sich zu verantworten, ist der Angeklagte, ist derjenige, der ein Vergehen begangen hat. Wäre ich weder angeklagt, noch ein Sünder gewesen, so stände es mir nicht zu, die Zeit des Gerichts in

Anspruch zu nehmen: da ich aber ein Sünder bin, da das die Anklage ist, um derentwillen ich verklagt bin, und weil einer da ist, der die Klage gegen mich betreibt, so habe ich auch das Recht der Einrede, und diese Einrede habe ich durch die gute Gnade Gottes das Recht durch meinen Fürsprecher machen zulassen.

In Betreff unseres Fürsprechers bemerken wir nun, daß er mit speziell Rücksicht auf Sünder zubereitet ist; alle seine Namen und Attribute beweisen es, daß er für solche ein geeigneter Fürsprecher ist. Du und ich, die wir, obgleich gerettet, doch noch Sünder sind, können mit Ruhe unsere Sache seinen Händen anvertrauen, denn sehet, wer er ist: – «*Jesus Christus der Gerechte.*»

«Jesus.» Ach! er ist ein Fürsprecher, so wie ich einen bedarf, denn er liebt mich und nimmt Anteil an mir. Jesus ist der Name dessen, der um meinetwillen Mensch geworden ist. Er kennt die Bedeutung schwerer Versuchungen; er weiß, was es heißt, Prüfungen zu bestehen, Trübsalen auszuhalten. Wie bin ich froh, einen zu haben, dem meine Wohlfahrt am Herzen liegt, und der mich vertreten wird, wie ein Freund seinen Freund, ein Bruder seinen Bruder vertreten würde. Gott sei Dank! daß, obgleich ich sündige, ich dennoch Jesum habe, «einen Bruder, der in der Not erfunden wird», der Sünderfreund, der darum auch für den Sünder eintreten wird. Heißt sein Name Jesus? Dann ist ihm der Erfolg gesichert, denn «des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden», schon sein Name ist Bürgschaft des glücklichen Ausgangs. Heißt sein Name Jesus? Gelingt es ihm in meinem Falle nicht, so ist seine Ehre bloßgestellt. Er heißt Jesus, weil er Sünder selig macht, rettet er mich aber nicht, so ist er kein Jesus. Wenn ich als Sünder mich ihm anvertraue und ihm die Vertretung meiner Sache überlasse und dann vor Gericht komme und das Urteil fällt gegen mich aus, so ist er kein Jesus, so mag er seinen Anspruch auf diesen Namen fahren lassen, denn er kann sein Volk nicht selig machen von seinen Sünden. Geliebte Freunde! Sehet ihr nicht, wie grade der Heilige als Sünder betrachtet wird, weil sein Fürsprecher der zum Heilande der Sünder Bestimmte ist. Ich sage es, er wird zu ihrem Fürsprecher ernannt, weil er der Freund der Sünder ist. Niemals habe ich gehört, daß er für die Gerechten eingetreten wä-

re, daß er der Freund der Sündlosen ist. Ich finde ihn immer auf Seiten der Zöllner und Sünder, der Übertreter und derjenigen, die sich aus dem Staube gemacht haben, und daraus schließe ich, daß, wiewohl ich ein Sünder bin, wiewohl ich fortwährend sündige, ich dennoch meine Sache Jesu anvertrauen darf, weil er gerade der Fürsprecher ist, dessen der Sünder bedarf. Bemerket dann, daß es Jesus *Christus* – *Christos* – der Gesalbte – ist. Dies beweist seine Bevollmächtigung der Vertretung. Gewisse Herren können nur in den höheren, andere nur in den niederen Gerichtshöfen Prozesse führen. Jesus Christus hat das Recht mich zu vertreten, denn er ist von dem Vater angestellt, von dem Vater selber gesalbt. Meine Seele, du hast einen guten Anwalt, einen, den Gott selber erwählt hat, die Sache des Sünders zu vertreten. Hättest du selber ihn erwählt, so möchte er wohl verlieren, da Gott selber aber dem die Hilfe auferlegt hat, der da mächtig ist zur Hilfe, so wirf deine Sorge auf den, den Gott zur Hilfe verordnet hat. Er ist Christus und darum berechtigt; ich füge aber noch hinzu, er ist Christus und darum auch *geeignet* denn die Salbung hat ihn auch zu seinem Werke geeignet gemacht. Er kann besser bitten als Juda, da er um Benjamin bat. Er kann also bitten, daß das Herz Gottes bewegt wird, und er durchdringt. Welche Liebesworte, welche Überredungsgabe wird er anwenden, wenn er sich dahinstellt, um mich zu vertreten! Aber mehr noch, er ist Christus, das heißt, er ist der Messias Gottes, darum würde Gott ihn auch nicht gesandt haben, wenn er ihm nicht zugleich *den Erfolg verbürgt hätte*. Hätte Gott einen Heiland in die Welt gesandt, der nicht erretten kann, so hätte Gott kein Erbarmen. Daß Gott Christum verordnet und gesandt hat, trägt die Bürgschaft des Erfolges Christi in sich. O meine Seele! du besitzt einen, der wohl bereit ist, dein Fürsprecher zu sein, einen, dem es gelingen muß; überlaß dich gänzlich seinen Händen. Zunächst bemerket nun, heißt es: «Jesum Christum, *der gerecht ist*». Dies ist nicht nur seine Eigenschaft, sondern auch seine Verteidigung. Es ist seine Eigenschaft, und wenn mein Fürsprecher gerecht ist, so kann ich überzeugt sein, daß er sich mit keiner schlechten Sache befassen wird. Es mag vielleicht recht sein – ich weiß es nicht – wenn ein Advokat einen Schurken verteidigt, von dem er weiß, daß er ein solcher ist, meine Ansicht ist aber, daß je

größerer Schurke der Advokat selber ist, um so beßer wird er sich zu solcher Verteidigung eignen. Mein Herr und Meister aber, der große Fürsprecher, würde keine schlechte Sache vertreten, denn er ist Jesus Christus, *der gerecht ist*; darum wenn ich auch sündige, wenn ich auch einer von denen bin, die da sündigen, so muß doch, wenn er mich vertritt, meine Sache eine gute sein, denn eine schlechte würde er nicht verteidigen. Wie aber kann er das tun? Weil er auf die Anklage der Ungerechtigkeit gegen mich die Einrede, daß *er* gerecht ist, vorbringt. An dem Tage, wenn der Sünder zur Anklage vorgeführt wird, scheint er zu dem großen Vater zu sprechen: «Ja, mein Vater, jener Sünder war ungerecht, aber sei eingedenk, daß ich als sein Stellvertreter bin angenommen worden; ich habe für ihn das Gesetz gehalten und gab also meinen tätigen Gehorsam kund; ich bin ans Kreuz gegangen und habe mein Blut vergossen und habe also meinen leidenden Gehorsam hingegeben; vom Haupte bis zu den Füßen habe ich ihn bedeckt mit meinem Tun und mit meinem Sterben; ich habe ihn also bekleidet, daß nicht einmal die Engel geziert sind wie er; denn wenn sie auch angetan sind mit der Gerechtigkeit erschaffener Wesen, so habe ich ihm gegeben die eigene Gerechtigkeit Gottes; ich bin geworden meinem Volke der Herr, der ihre Gerechtigkeit ist; siehe, ich habe die Edelsteine aus meiner Krone genommen, um sie damit zu schmücken, die Gewänder von meinem eigenen Leibe, um sie damit zu bedecken, daß Blut aus meinen eigenen Adern, um darin ihre Gewänder zu tauchen und sie zu färben mit Purpur und königlicher Herrlichkeit.» Was kann von dem Sünder denn weiter gefordert werden als dieses? Jesus Christus, der gerecht ist, erhebt sich, um mich zu vertreten, und bringt seine Gerechtigkeit vor, und, bemerkt wohl, er tut dies nicht, wenn ich nicht sündige, sondern wenn ich sündige. Darin liegt die Herrlichkeit meines Textes. Er sagt nicht: «Ob jemand nicht sündigt, so haben wir einen Fürsprecher», sondern «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher», auf daß, wenn ich gesündigt habe und nun mit einem schuldvollen Gewissen und blutendem Herzen nach meinem Kämmerlein schleiche und fühle, daß ich nicht wert bin Gottes Sohn zu heißen, so habe ich dennoch einen Fürsprecher, weil ich ein solcher «Jemand» bin, der da sündigte. Ich sündige und ich habe einen Fürsprecher. Ach,

ich weiß der Freude meiner Seele nicht Ausdruck zu verleihen, daß ich es gerade so aussprechen darf! Es heißt nicht, «ob jemand gerecht ist, so haben wir einen Fürsprecher», es heißt nicht, «ob jemand andächtig ist und vorsichtig und gottselig und schriftgemäß wandelt und im Lichte» und so weiter, sondern «ob jemand *sündigt*, so haben wir einen Fürsprecher». O meine Seele! Musik aus dem Herzen Gottes ertönt in diesen Worten; Töne, so wie sie der verlorne Sohn hörte bei dem Festmahle das seine Rückkehr ins Vaterhaus verherrlichte: «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher, Jesum Christum, der gerecht ist».

#### IV.

Und nun wenden wir uns zu unserm vierten Punkte, der darin liegt, daß die Wahrheit so evangelisch und göttlich, und auch praktisch im Gedächtnis bleiben muß.

Teure Freunde! *Jederzeit* sollte sie praktisch in unserer Erinnerung leben. Täglich finde ich es für die Gesundheit meiner Seele am zuträglichsten, den Versuch zu machen, als Heiliger zu wandeln; um dies aber tun zu können, muß ich fortwährend als Sünder zu Christo kommen. Ich sehne mich darnach, vollkommen zu werden und jeden falschen Weg zu verlassen; doch aber, was meine Stellung zu Gott betrifft, so finde ich mich am glücklichsten, wenn ich dort sitze, wo ich saß, als ich zuerst zu Jesu aufblickte, auf dem Fels seiner Werke, wo ich mit meiner eigenen Gerechtigkeit nichts zu schaffen habe, sondern nur mit der seinigen. Verlaßt euch darauf, liebe Freunde, das glücklichste Leben ist als armer Sünder zu leben und gar nichts zu haben, sondern Jesum Christum als unser Ein und Alles zu besitzen. Habet gern allen Wachstum in der Heiligung, allen Fortschritt in der Gnade, alle Entwicklung in den Tugenden, die ihr nur wollt; doch aber bitte ich auf's Ernstlichste, diesen nie den Platz einzuräumen, der Christum gebührt. Habet ihr im Fleische angefangen und fahret dann im Fleische fort, so



wissen wir ja, von welcher Art das Ergebnis sicherlich sein wird. Habet ihr aber mit Christo als mit eurem A angefangen, so lasset ihn auch euer O sein. Ich bitte euch, doch nicht zu glauben, daß ihr emporsteiget, wenn ihr über diesen Punkt hinauskommt; das ist kein Steigen, sondern ein Hinabgleiten in euer Verderben. Haltet euch hieran: Immer noch ein Sünder, aber immer noch im Besitze eines Fürsprechers bei dem Vater –, Jesus Christus, der gerecht ist – lasset euer tägliches Leben von diesem Geiste durchdrungen sein!

Laßt dies auch wesentlich bei *besonderen Gelegenheiten* eure Lebensregel sein!

Hier aber laßt mich ein Wort zu solchen reden, die sich etwa hier befinden und die in der Dunkelheit sitzen, das sie zu trösten und gleich zu erhellen vermag. Gibt der Geist Gottes euch einen klaren Einblick in eure eigne Verderbtheit, so gebt Acht, daß ihr euch wohl an dieses haltet: «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater». Als ihr zuerst bekehrt wurdet, habt ihr vielleicht nicht geahnt die Tiefen der Gottlosigkeit, die tief in eurem Herzen verborgen lagen; ihr habt euch vielleicht nicht für so unaussprechlich schlecht gehalten, als ihr es in der Tat seid. Aber kürzlich sind alle Brunnen der großen Tiefe aufgebrochen und Schrecken hat euch ergriffen. Ihr seid fast von Sinnen gekommen, oder zur Verzagtheit und zur Verzweiflung getrieben durch diese Entdeckung der euch innewohnenden Verderbnis, bis ihr hierher fliehet: «Ein Sünder, wie ich es bin, und nimmer tiefer davon überzeugt als nun, da mich der Geist Gottes erleuchtet hat, so weiß ich doch, daß, ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, und ich, schwarz, verderbter und unflätiger, als ich mich selbst je gehalten habe, lege die Sache in die Hand meines Fürsprechers und lasse sie dort ewiglich.»

Bist du aber nachher in die Sünde gefallen und ach! ich rede vielleicht zu irgend einem Mitgliede dieser Gemeinde, dem dies widerfahren ist, ohne daß der Älteste etwas davon weiß –; du bist in irgend eine Sünde gefallen, die dein Gewissen quält; du trägst etwas mit dir umher, das dich Nachts nicht schlafen läßt; da ist eine Sünde, die dich beunruhigt und von der du wünschst, du könntest es vergessen, sie begangen zu haben; du bist zu Gott gegangen, wie es David tat; du hast

die Sprache des Einundfünfzigsten Psalms geredet, du kannst aber jene Sünde nicht los werden; zuweilen glaubst du, daß du ein Kind Gottes bist, aber diese Sünde ist in dein Gewissen hineingedrungen und frißt wie ein Krebs in deinen Trost hinein. Mein Bruder, dir gehört dieser Ausspruch: «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater». Jesus Christus ist von keinem Nutzen für dich, wenn er dich nur erretten will, wenn du keine Sünde hast. Laß mich es wiederholen: Du bist jetzt ein Sünder; durch den Ausspruch deines Gewissens bist du jetzt verurteilt; du hast jetzt gesündigt mit Überlegung und abscheulich gesündigt, und Gott verhüte, daß ich deine Sünde beschönigen sollte; dennoch, sei sie so ruchlos, schwarz und höllisch wie nur möglich, glaubst du an Jesum Christum, so hast du einen Fürsprecher bei dem Vater, und durch diesen Fürsprecher wird deine Sache triumphieren und deine Sünde hinweggetan werden. Du antwortest mir vielleicht, daß deine Sünde von besonders erschwerenden Umständen begleitet ist. Bist du ein Christ, so ist sie das ohne Zweifel, denn ein Christ sündigt immer schlimmer als andere Menschen; ist die Sünde an sich auch nicht so schlimm, als die Anderer, so ist sie doch bei dir schlimmer. Wenn der Günstling eines Königs die Rolle eines Verräters spielt, so ist das doch gewiß die größte Niederträchtigkeit. Daß einer, der durch die Liebesbeweise Jesu so hoch begnadigt worden ist, wie du, ihm dennoch untreu sein kann, ach, das ist ihm Schmach, doppelte Schmach. Daß du, der du in seinem Blute gewaschen bist, ihn wiederum kreuzigest, was soll ich dazu sagen? Der brennendste Zorn und die unterste Hölle gebühren dir. Der Herr aber spricht zu dir also: «Ich vertilge deine Mißthat wie eine Wolke und deine Sünde wie einen Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.» – «Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater.» Es heißt nicht: «ob einige sündigen» oder «ob einige besonders schlimm sündigen». Nein, die Fassung ist eine andere. Es heißt: «*Ob jemand* sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater»; so also, daß ob du gleich unter irgend welchen Umständen gesündigt hast, und ob auch dein Vergehen das verruchteste sei, das nur begangen werden kann, du dennoch ausrufen kannst: Wir haben einen Fürsprecher. Zu diesem Fürsprecher fliehe mit demütigem und zerbrochenem Herzen und wirf dich zu sei-

nen Füßen, und er wird durch sein Blut und durch seine Wunden für dich eintreten und der Sieg wird dir werden. Wenn ich dem allem noch hinzufüge, daß du also gesündigt hast, daß dadurch auf den Namen Gottes, auf seine Gemeinde, auf seine Sache ein Ärgernis gekommen ist? Ach, mein Bruder, wohl magst du im Verborgenen weinen, wohl magst du Blutstränen vergießen, daß du dies getan hast; doch aber trotz alledem darf ich das Tor nicht verschließen, das der Herr weit aufgetan hat. Ich habe für dich keinen Donnerkeil; bist du ein Kind Gottes, so ist die Gnade noch frei und noch wird dir gepredigt: «Ob jemand sündigt», öffentlich wie David, also daß die Feinde Gottes lästern, dennoch, «so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist».

Ich wünschte, ich könnte jenem Bruder dort etwas seinem Bedürfnis Entsprechendes sagen; er hat alle Hoffnung, jemals zurückzukehren, schon lange aufgegeben. Er ist ausgeschlossen worden; er ist aus der Gemeinschaft der Heiligen vertrieben; obgleich er an diesem Morgen hier ist, so glaubt er doch kein Recht zu haben, hier zu sein, und mehr als einmal ist der Teufel mit der Versuchung an ihn herangetreten, sich selber zu entleiben, und er hat gesprochen, muß ich doch einmal verloren sein, so mag es eben sowohl gleich jetzt geschehen. Ach, mein Bruder, mit solchem Schriftwort vor deinen Augen wagst du es aber nicht. Der Herr liebt dich noch, und wenn er jemals dich geliebt hat, so kann all' deine Sünde dich seinem Herzen nicht entfremden. Wohl magst du bis an das äußerste Ende deiner Kette gehen, er hat sie aber so befestigt, daß du nicht darüber hinaus kannst. Wohl magst du bis an den äußersten Rand des Abgrundes gelangt sein, aber hinüber darfst und sollst du nicht gehen. Heute schickt er mich, dich aufzuhalten. Kehre wieder, kehre wieder, kehre wieder! Ein Vater heißt dich umkehren. Heute hütet du Säue, und verderbt und befleckt wie du es bist, begehrest du deinen Bauch mit Träbern zu füllen, aber du vermagst es nicht; du hast einen Hunger, den Träger niemals befriedigen können. Dein Vater wartet darauf dich zu empfangen. Komm her, er will dir entgegen kommen; er will dir um den Hals fallen und dich küssen; er will dich an seinen eigenen Tisch setzen, und Gesänge und Reigen werden deinetwegen da sein. Das beste Gewand wartet deiner,

du verlornen Sohn! Das gemästete Kalb ist für dich geschlachtet! Komme her! O glaube es, glaube, daß es Gott möglich ist, dies große Werk für dich zu tun. «Soviel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch seine Wege höher denn deine Wege, und seine Gedanken denn deine Gedanken.»

*«Wer sagt, wie groß der Gräuel sei,  
Der Leib und Seel' beflecket,  
Wer macht mich von dem Aussatz frei,  
Der mein Herz angestecket?»*

Dennoch wird das rote Meer des Blutes Jesu die Spitzen der Berge deiner Sünden bedecken, gleichwie die Wasser der Sintflut, auf denen die Arche Noahs schwamm, fünfzehn Ellen hoch über den Spitzen der Berge. «Ob jemand sündigt»; wie du siehst, wird hier nichts gesagt von Frömmigkeit, von Tugend oder von einem gebeugten Herzen, es heißt einfach, «ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher.»

Du aber, der du an Jesum glaubst, bete für die, welche nicht glauben, daß sie auch einen Fürsprecher haben mögen. Wenn wir dahin gekommen sind unsere Zuversicht auf ihn zu setzen, und wenn wir in seinen Wunden eine Zuflucht gefunden haben, so laßt uns nimmer ruhen, bis wir sehen, daß unsere Kinder, unsere Brüder, unsere Schwestern, unsere Freunde, unsere Verwandten sich an diesen Fürsprecher wenden. Gehet hin und allüberall laßt eure Stimmen erschallen und verkündigt es, daß Jesus Christus die Sünder annimmt und mit ihnen isset. Gehet hin und erzählt es, daß er der Sünderfreund ist, und daß er bereit ist sie anzunehmen, so wie sie sind, und sie zu waschen und sie weißer zu machen denn Schnee. Da ihr es an euch selber erfahren habt und noch jeden Tag es auf's Neue zu erfahren bedürft, so versucht es, auch andere zu derselben Überzeugung zu verhelfen, daß sie mit euch besingen mögen die göttliche Liebe, die den Fürsprecher bestellt hat für jeden Gläubigen, so groß auch seine Schuld und Verdammnis gewesen sein mag.

Der Herr segne euch nun um Jesu willen. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Des Sünders Fürsprecher*  
21. Juni 1863

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1869